

Kate Moss' jüngstes Diktum «Nichts schmeckt so gut wie das Gefühl, dünn zu sein» hat sie irritiert. «Ach, ich weiss nicht», sagt sie. «Ich war nie dünn. Ich höre das ja nicht zum ersten Mal. Für mich bedeutet das einfach nichts, wenn jemand so was sagt. Sie hat sich den Spruch ja nicht ausgedacht.»

Im Gegenteil, Gabourey Sidibe fühlt sich wohl in ihrem Körper. Und sie arbeitet weiter daran. Ab sofort geht sie in ein Sportstudio. Grinsend weist sie darauf hin, dass ihre Energiequelle auf den Reisen in der letzten Zeit hauptsächlich Red Bull war – «sicher nicht das Allervernünftigste». Vor einem Jahr schwamm sie «täglich hundert Bahnen». Und wie hat sie da ausgesehen? Kräftigere Schultern, athletischer? «Ach was», lacht sie, «genau so wie heute.»

In einem Yoga-Studio werden wir Gabourey Sidibe aber nicht so schnell sehen. «Ich hasse Yoga. Wenn Yoga ein Mensch wäre, würde ich ihn erstechen.» Es erscheint ihr sinnlos, sich abzurackern, um für andere schön zu sein. «Das ist eine Frage der Einstellung, nicht des Körpers.» Wenn man reich und berühmt ist und viel fotografiert wird (nun ja, zwei der genannten Eigenschaften), öffnen sich einem sofort Türen. Sidibe stellt sich vor, in Japan Werbekampagnen zu machen, wie George Clooney. «Ich habs mir überlegt», sagt sie mit einem Augenzwinkern. «Wahrscheinlich würde ich Werbung für Cherry-Soda machen. Cherry-Soda ... oder Muffins ... irgendwas Besonderes ... ich habs: Cherry-Muffin-Soda.»

Apropos weltweite Resonanz – sie hat gehört, dass «Precious» im Weissen Haus vorgeführt worden sei. «An-

geblich wusste Präsident Obama, wer ich bin. Oprah hat ja viel mit ihm zu tun. Vielleicht deswegen.» Sie lacht. «Andererseits muss er ja über alles Bescheid wissen. Hat viel um die Ohren.» Das gilt auch für Gabourey Sidibe. Erst kürzlich wurde der Pilotfilm zur Serie «The Big C» abgedreht, in dem sie mitspielt, aber für etwas Esoterik hat sie immer Zeit. «Wenn ich mich auf einer Party kennen lernen würde, würde ich mich bestimmt hübsch finden. Ist das normal? Vielleicht würde ich mich total interessant finden. Ich würde mich wahrscheinlich den ganzen Abend beobachten und dann auf mich zukommen und sagen: Du kannst gut tanzen. Wir würden uns eine Weile unterhalten und dann ...» – sie kichert wieder – «auf getrennten Wegen nach Hause gehen, wegen der Paparazzi.»

Als sie im Oktober in der Talkshow «Ellen» auftrat, mit einem Tanz, den sie wochenlang einstudiert hatte, bat Gastgeberin Ellen De Generes sie inständig, so zu bleiben, wie sie ist. Gabourey Sidibe strahlt bei der Erinnerung. «Solche Auftritte sind wunderbar. Ich habe nicht vor, mich zu ändern, ich finde mich nämlich gut. Ich habe hart gearbeitet, um dorthin zu kommen. Es bestärkt mich, wenn Leute sagen, ich soll bleiben, wie ich bin.» Sie lächelt und lässt klug die Luft aus ihrem Ich-zeigs-euch-Ballon. «Und jetzt heulen wir ein bisschen.»

— Aus dem Amerikanischen von Matthias Fienbork
© «Harper's Bazaar», Februar 2010

“Ich schaue mir keine Modemagazine an, es wäre sinnlos zu sagen: Das will ich auch”